

FBP-TERMINE

Nominationsversammlung
zu den Gemeinderatswahlen

Die letzte Nomination

• Triesen: Sonntag, 28. November, 19 Uhr, Gasometer

Stammtisch in Schellenberg

SCELLENBERG – Wir laden alle interessierten Einwohner und Einwohnerinnen herzlich zu unserem nächsten Stammtisch morgen Sonntag, den 28. November, ein. Wir freuen uns auf interessante Gespräche und ein gemütliches Beisammensein mit euch. FBP-Ortsgruppe Schellenberg

Stammtisch in Eschen

ESCHEN – Liebe Einwohnerinnen und Einwohner von Eschen und Nendeln, wir laden euch herzlich zum FBP-Stammtischgespräch ein. Dieses findet morgen Sonntag, den 28. November, von 10.30 bis 12 Uhr im Café Hoop in Eschen statt. Anwesend sind Vorsteherkandidat Daniel Oehry und das FBP-Gemeinderatskandidaten-Team. Es bietet sich die Gelegenheit, Kandidaten und Kandidatinnen in einem persönlichen Gespräch näher kennenzulernen. Wir laden alle interessierten Bürger gern dazu ein und freuen uns auf interessante Gespräche.

FBP-Ortsgruppe Eschen-Nendeln

Auf zum Weihnachtsmarkt Ulm

TRIESENBERG/PLANKEN – Die FBP-Ortsgruppen Triesenberg und Planken laden ein zu einem Besuch des Weihnachtsmarktes in Ulm. Am Samstag, den 4. Dezember, ist um 7.30 Uhr Abfahrt beim Dorfzentrum



Triesenberg bzw. um 7.45 Uhr bei der Post Schaan. Nach einer gemütlichen Busfahrt treffen wir am Weihnachtsmarkt ein. Die Zeit am Markt steht zur freien Verfügung. Ein gemeinsames Mittagessen wird reserviert. Um 19 Uhr machen wir uns auf den Heimweg nach Liechtenstein. Die Kosten für die Verpflegung trägt jeder selbst. Für die Fahrkosten wird ein Unkostenbeitrag von 45 Franken pro Person erhoben. Anmeldungen bis 26. November an das FBP-Parteisekretariat (Telefon 237 79 40) oder per E-Mail an anita.frick@fbp.li.

FBP-Ortsgruppen Planken und Triesenberg

Seniorenweihnacht der
FBP Mauren-Schaanwald

MAUREN-SCHAANWALD – Der traditionelle Weihnachtsanlass für die Seniorinnen und Senioren der FBP-Ortsgruppe Mauren-Schaanwald findet am Sonntag, den 5. Dezember, von 14.30 bis 17 Uhr bei der Kultur- und Gärtnersammlung in Schaanwald statt. Bei vorweihnachtlicher Stimmung wollen wir das gemütliche Beisammensein pflegen. Für musikalische Unterhaltung werden Sepp und Hartwig sorgen. Für Speis und Trank wird ebenfalls gesorgt sein. Zudem wird der Nikolaus einen Besuch abstatten. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die Kandidatinnen und Kandidaten für den Gemeinderat persönlich kennenzulernen. Anmeldungen werden telefonisch von Martha Spiegel unter der Nummer 377 01 00 entgegen genommen. Die FBP Mauren-Schaanwald organisiert auch einen Fahrdienst zur Seniorenweihnacht. Wer abgeholt und wieder nach Hause gebracht werden möchte, kann dies bei der Anmeldung mitteilen. Es würde uns freuen, wenn du mit uns einen gemütlichen Nachmittag verbringen würdest.

FBP-Ortsgruppe Mauren-Schaanwald

FBP

LIECHTENSTEIN

Aeulestrasse 56, 9490 Vaduz
Tel.: 237 79 40, Fax: 237 79 49
www.fbp.li

FBP AKTUELL: MEIN STANDPUNKT

Schwachpunkte beseitigen

Standpunkt der FBP-Abgeordneten Doris Frommelt zur häuslichen Pflege

Die Neuerungen bei der häuslichen Pflege und Betreuung, die auf Jahresbeginn 2010 in Kraft getreten sind, werden von den Betroffenen und deren Angehörigen allgemein begrüßt. Dass Handlungsbedarf vorhanden war und viele auf eine neue Regelung gewartet haben, lässt sich daraus ableiten, dass bis Ende August schon 243 Anspruchsberechtigte einen Antrag auf Auszahlung eines Pflegegeldes gestellt haben.

Allerdings haben sich in den ersten Monaten ein paar Schwachpunkte gezeigt, die behoben werden müssen. Ich bin oft auf diese Probleme angesprochen worden, die sich im Alltag zeigen. Die FBP-Fraktion reichte deshalb ein Postulat ein, das die Regierung auffordert, insbesondere für die drei Hauptprobleme eine Neuregelung zu finden. Der Landtag reagierte positiv auf das FBP-Postulat. Ich bin sehr froh, dass unser Postulat, das ich vertreten konnte, schon bei der Überweisung die sehr hohe Zustimmung von 22 Abgeordneten gefunden hat. Mit Zufriedenheit nahm ich auch die Versicherung der Regierung zur Kenntnis, nach Lösungen zu suchen und die notwendigen Verbesserungen dem Landtag vorzulegen.

Aus vielen Gesprächen mit Pflegebedürftigen und deren Angehörigen schälten sich drei Problemfelder heraus, bei denen Handlungsbedarf besteht, wie die Praxis der häuslichen Pflege und Betreuung in den letzten Monaten gezeigt hat: Es geht um vereinfachte Abrechnungen, die Einführung eines Betreuerinnenpools und um eine Lösung für ausländische Pflegekräfte.

Zur Abrechnung: Zwischen Pflegebedürftigen und Betreuungspersonen entsteht ein Arbeitsverhältnis, das die Pflegebe-



«Pflegebedürftige und Familienangehörige sind überfordert mit den administrativen Aufgaben»: Doris Frommelt.

dürftigen in die Rolle eines Arbeitgebers bringt, der den Lohn abzurechnen hat. Diese Rolle überfordert viele Pflegebedürftige und deren Familienangehörigen. Es gibt Familien, die wegen dieses hohen administrativen Aufwandes auf Pflegegeld verzichten, weil sie durch die psychische und physische Belastung durch die Pflegesituation schon stark gefordert sind. Mit dem FBP-Postulat wird die Regierung ersucht, beispielsweise durch die Auszahlung von Nettobeiträgen, dieses Verhältnis zu entspannen.

Zum Betreuungspool: Viele Familien bekunden Mühe, geeignetes Pflegepersonal zu finden. Dabei gibt es in Liechtenstein sicher Personen, die gern Betreuungs- oder Pflegeaufgaben übernehmen würden. Für die Koordination dieser Einsätze, die oft nur stunden- oder tageweise erfolgen, braucht es eine geeignete Organisation. Mit dem Postulat hat die FBP-

Fraktion der Regierung den Auftrag erteilt, nach einer Lösung zu suchen.

Zu den ausländischen Pflegekräften: Mit dem zunehmenden Alterwerden unserer Bevölkerung wird es nicht mehr möglich sein, das Betreuungs- und Pflegepersonal vollständig im Land selbst zu finden. Wir sind deshalb auf die Hilfe ausländischer Personen angewiesen, was angesichts der restriktiven Ausländergesetzgebung auf grosse Hindernisse stösst. Das FBP-Postulat ersucht die Regierung um eine Lösung, damit ausländisches Betreuungs- und Pflegepersonal einen befristeten ausländerrechtlichen Sonderstatus für die Zeit ihrer Betreuungs- und Pflegetätigkeit erhalten kann.

Diese drei Problemkreise gilt es vorrangig zu lösen. Wichtig für mich ist, dass mit der Einführung des Betreuungs- und Pflegegeldes auf den 1. Januar 2010 die

Pflege und Betreuung in der gewohnten häuslichen Umgebung aufgewertet und eine echte Alternative zur stationären Pflege in einem Pflegeheim geschaffen wurden. Deshalb erachte ich es als selbstverständlich, dass die aufgetauchten Probleme gelöst und im Sinne von zukunftsweisenden Lösungen geregelt werden. Es geht um unsere älteren Mitmenschen und ihre Angehörigen, die für die häusliche Pflege und Betreuung möglichst optimale Bedingungen vorfinden sollten. Unser Land ist auf betreuende Angehörige angewiesen, die nicht nur eine Entschädigung für ihre aufopfernde Hilfe verdienen, sondern auch Unterstützung auf andere Art brauchen. Müssten alle Pflegebedürftigen den Alters- und Pflegeheimen untergebracht werden, so würden die vorhandenen Kapazitäten bei Weitem nicht ausreichen.

Doris Frommelt,
FBP-AbgeordneteWürde im letzten
Lebensabschnitt

UFL-Symposium zu Patientenverfügung

TRIESEN – Ist eine Patientenverfügung ein statisches Dokument oder ein dynamischer Prozess, der in jedem Lebensabschnitt überdacht werden muss? Diese Frage stellte Internist Christoph Wanger bei einem UFL-Symposium.

• Johannes Mattivi

Eine Patientenverfügung ist für Christoph Wanger, Internist in Schaan und Belegarzt am Landes- und Belegspital, durchaus sinnvoll, nutzvoll und hilfreich, besonders da sie Anlass zur grundlegenden Auseinandersetzung mit dem Leben und Sterben sein kann und auch Anlass zur Diskussion der persönlichen Einstellung mit dem nahestehenden Umfeld. In der Praxis stösst das Instrument der Verfügung aber an Grenzen, wenn sich die Lebenseinstellung ändert oder ein akutes Ereignis eintritt.

Grenzfälle aus der Praxis

Internist Wanger brachte zwei Beispiele aus seiner Praxis. Einmal eine 90-jährige Frau, geistig sehr rüstig und äusserst bescheiden, die an einer unheilbaren Nervenerkrankung leidet, die zunehmend ihre

Mobilität und Selbstständigkeit einschränkt. Seit Jahren verbietet die Frau weitere Diagnostik und Behandlung, die über die reine Schmerztherapie hinausgeht, und füllt auch eine Patientenverfügung aus. Dann stürzt die Frau und erleidet eine Schenkelhalsfraktur, die unbehandelt tödlich enden kann. Die Ärzte diskutieren über den vorab geäusserten Willen der Frau und entscheiden sich schliesslich doch für eine Operation mit neuer Hüftprothese. Die Operation funktioniert, die Frau überlebt und ist nachträglich glücklich. «Ich wollte im Moment der Entscheidung einfach nur leben», gesteht sie den Ärzten. Das drastische Ereignis der Schenkelhalsfraktur hatte ihre Einstellung zum Thema Lebensqualität binnen einer Stunde geändert.

In einem weiteren Fall erlitt eine 78-jährige Frau am Bahnhof einen Herz-Kreislauf-Stillstand. Nach einer raschen und erfolgreichen Wiederbelebung wird sie ins Spital eingeliefert und muss kurzzeitig intubiert werden. Auch hier setzten sich die Ärzte über eine spät gefundene Patientenverfügung der Frau hinweg, in der sie künstliche Beatmungen ausschliesst. Nach 14 Ta-



Internist Christoph Wanger sieht die Patientenverfügung als stetigen dynamischen Prozess, der immer wieder adaptiert werden muss.

gen kann die Frau das Spital verlassen. Auch sie ist froh, dass die Behandlung an ihr durchgeführt wurde. Sie hatte zum Zeitpunkt der Verfügung völlig falsche Vorstellungen hinsichtlich der Konsequenzen einer bestimmten medizinischen Massnahme.

Einstellungen ändern sich

Für Internist Christoph Wanger ist das Grundproblem der Patientenverfügung, dass sie den mutmasslichen Willen eines Patienten in einem lebensbedrohlichen Zustand erfüllen soll, auch wenn dieser selbst nicht mehr in der Lage ist, sich zu äussern. «Aber weiss ich, was Lebensqualität für mich morgen bedeutet?

Und bin ich in der Lage, alle möglichen Auswirkungen medizinischer Massnahmen zu verstehen?», fragte Wanger kritisch. Eine Konsequenz wäre eine Patientenverfügung mit der Vorwegnahme jeder denkbaren Situation, was aber in der Praxis kaum realisierbar wäre. Eine Alternative wäre die grundsätzliche Definition von Lebensqualität ohne detaillierte Angaben. «Aber das würde in der Praxis viel Raum für Interpretationen lassen», so Wanger. Sein Vorschlag: Betroffene sollten bezüglich ihrer grundsätzlichen Einstellung zu Leben und Sterben mit späteren Entscheidungsträgern im sozialen Umfeld, in Familie und Partnerschaft diskutieren.